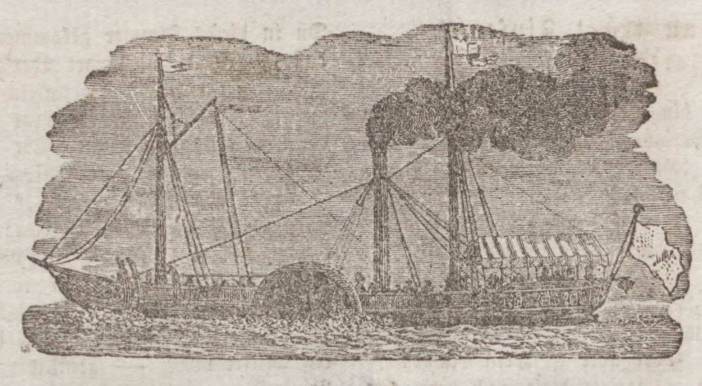
№ 59.



Donnerstag, am 18. Mai 1837.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.



Mein Herz.

Das tiefste Weh, die höchste Wonne
Schafft immer mir mein Herz allein,
In's Lächeln selbst der Freudensonne
Mischt es auch stets die Wehmuth ein.

Beim Jammeranblick fremder Leiden,
Und wenn das Auge Hehres schaut,
Im Schmerze, wie in seel'gen Freuden,
Wird mächtig seine Stimme laut.

Und o! bei dir, Natur, vor allen,
In deines Wunderhauches Weh'n:
Bald möcht' ich weinend niederfallen,
Bald schweben zu des Himmels Höh'n.

Dann hat des Herzens Drang und Sehnen
In der beengten Brust nicht Raum,
Es macht sich Luft durch linde Thränen,
Doch stillen sie das Sehnen kaum.

Das Ueberströmen der Gefühle,
Es macht die Zunge arm und schwer. —
Wer theilt im bunten Weltgewühle
Mein Sehnen? Wer versteht mich? Wer?

Wer sagt mir an, ob bis an's Ende
Mein Herz so warm, so feurig schlägt?
Ob, wenn einst zittern Haupt und Hände,
Auch matt und kalt das Herz sich regt?

Dann könnte mir vor'm Alter grauen;
Denn schafft mir gleich mein Herz oft Pein,
So führt's mich auch in Himmelsauen, —
Und ohn' dies Herz möcht' ich nicht sein.

Richard Blond.

Wohlthun trägt Zinsen.
(Fortsetzung.)

Starr vor sich hin blickend, vernahm Cläry in einer gänzlichen Abspannung aller Nerven etwa nach einer guten Stunde, daß mehrere Personen die Treppe herauf stürmten, daß sie die Thüre aufrissen, und daß Danton, gefolgt von einem Geistlichen, den er gewaltsam mit sich schleppte, der bebend an allen Gliedern, zugleich mit ihm in das Zimmer trat, dem Aermsten zuschrie: „Nun Eulenspiegel macht Eure Streiche; verbindet mich durch eine Trauung mit diesem hübschen Kinde. Wie aber ist Dein Name?

„Cläry Lamin;“ antwortete diese, und vermochte kaum aufrecht zu stehen.

„Also, Anton Danton, willst du die mehr als hübsche Cläry Lamin zur Frau haben;“ spöttelte der Freche, „so sage ja!“ Bei diesen Worten ergriff er ihre eiskalte Hand, zog die arme Leidende vor den Geistlichen, der leichter Athem schöpfte, als er nur erst wußte was man eigentlich von ihm haben wollte, und auf Dantons wiederholte Weisung, nun die Zeremonie der Trauung begann, während Cläry mehr todt als lebendig sich an der Lehne eines Sessels halten mußte, damit sie nicht kraftlos zur Erde sank. Eben aber, als der Geistliche seine Rede geendet hatte, schrie Danton laut auf, und sank in demselben Augenblicke leblos zu Boden. Der Stich eines breiten dreischneidigen Dolches, den Josepho, der bis zu diesem Momente hinter dem dicht seidenen Behange eines Fensters verborgen gestanden hatte, ihm rückwärts durch das Herz stieß, hatte ihn getödtet.

Cläry vermochte nicht gleich zu sprechen; denn der Schrecken fesselte ihre Zunge; auch beschwor sie Josepho leise zu schweigen, und schlich nach der Thüre, um nun, nachdem er sich von Dantons gewissem Tode überzeugt hatte, zu erforschen, ob er auch recht gehört, ob dieser die ihm hierher gefolgten Soldaten, vorhin schon durch einen Befehl entfernt hatte. Richtig, sie waren nicht mehr im Hause; denn der Unmensch war seines Opfers ja nun sicher, und keine Ahnung sagte ihm, welche Folgen seine Grausamkeit für ihn haben würde. In seinem Blute schwimmend lag er nun da, und Cläry schauderte jedesmal zurück, so oft sie ihn ansehen wollte. Endlich aber suchte sie sich zu fassen, und sagte zu Josepho: „Wie bist Du in dieses Zimmer gekommen, und wie kam es, daß ich Deine Gegenwart übersehen konnte?

„Ihr würdet die gleich, als dieser Unmensch hier dem Grafen zur Flucht verhalf, und dann zurückkehren wollte, um sich mit Euch trauen zu lassen, von mir projektirte That nicht zugelassen haben;“ antwortete Josepho,“ darum versteckte ich mich dort hinter jenen Vorhang, und erwartete Dantons Rückkehr; denn Euch aus seinen Klauen befreien, ohne daß ich ihn tödtete, konnte ich auf keine Weise; weil seine Leute vor dieser Thüre Wache hielten. Aber — nun bleibt uns kein anderes Mittel übrig — geistlicher Herr — leistet mir Beistand — wir müssen einen Augenblick abwarten, wo die Straße leer von Menschen ist, und dann die Leiche durch das Fenster stürzen. Man muß sie dort unten finden; so nur können wir jeden Verdacht der Ermordung von uns abwenden.

Cläry bebte zusammen, als sie diesen Beschluß hörte; allein sie sah ein, daß Josepho recht hatte, und ließ es geschehen, daß man sich auf solche Weise eines Menschen entledigte, dem sie nur eben sich gesetzlich ehelich verbunden hatte. „Was aber,“ fragte sie dann, „soll nun weiter werden? Hier in diesem Unglückshause kann ich unmöglich länger mich aufhalten.“

„Das wäre auch ganz gegen meine Ansicht;“ erwiederte Josepho, „allein wir wollen dem Grafen du Baree so viel es uns möglich ist, noch von seinem Eigenthume zu erhalten suchen, und bei diesem Geschäfte kann uns die noch hier im Hause verweilende Dienerschaft Beistand leisten. Ihr wißt doch wahrscheinlich, woselbst sich werthvolle Gegenstände befinden. Wir beladen uns damit; Ihr stützt Euch auf meinen Arm, und ich bringe Euch zu den braven Leuten, wo ich in früherer Zeit, wenn ich aus meinem Vaterlande kam, einzukehren pflegte. Dort verweilt Ihr bis zum Anbruche des morgenden Tages, dann aber schaffe ich Euch in die Behausung Eurer Eltern.“

Josepho that, unter dem Beistande der noch übrigen Dienerschaft, wie er sich vorgenommen hatte, und Cläry durchwachte in dem Hause wo Josepho sie hingebracht hatte den Rest der Nacht unter Angst und Sorgen. Wie wohl war ihr dagegen, als sie am andern Vormittage endlich in den Armen ihrer Mut-

ter lag, die nicht wenig um sie bekümmert war, und eben bitterlich weinte, als die Tochter zu ihr in die Stube trat; jetzt aber unter Freudenthränen sie umarmte.

Lamin war noch nicht von seiner Begleitung zurückgekehrt; als es aber in der zweiten Nacht darauf geschah, vermochte er kaum seine Freude zu mäßigen, als er Cläry in seiner Behausung vorfand.

(Schluß folgt.)

Traurige Folgen eines Scherzes.

Dlle. van O... war in dem Haag als eine junge Person von männlicher Entschlossenheit bekannt, die vor keinen Leibesübungen, welche jungen Männern vorbehalten sind, zurückschreckte. Sie saß zu Pferde wie der kühnste Reiter, übertraf im Schusse die anerkanntesten, geschicktesten Schützen, kurz sie war eine wahrhaftige Amazone. Diese Auszeichnung der Dlle. van O... hatte manchen Spaß, manche Neckerei bei ihren Freundinnen herbeigeführt, die bei dem kleinsten Geräusche zusammenfuhren, und die sich vor einer ungeladenen Pistole fürchteten, so daß diese Mädchen den Entschluß faßten, sich an der Amazone, wegen der Auszeichnung, die ihr von der jungen Männerwelt ward, zu rächen.

Es bot sich bald eine Gelegenheit dazu dar. Dlle. van O... sollte einen jungen Rechtsgelehrten aus Amsterdam heirathen. Jetzt dachten die Mädchen ihre muthwillige Rache auszuführen, indem sie sich zu gleicher Zeit überzeugen wollten, ob die Heldin wirklich so viel Muth besitze.

Der Bruder eines dieser Mädchen war Arzt. Er hatte ein superbes Skelett, welches er den Mädchen zu ihrem Schelmstreiche überließ. Diese legten das Skelett mit einem Nachtkleide umhüllt heimlich in das Bett der Braut, deren Bräutigam den andern Tag aus Amsterdam kommen sollte, um sie sogleich zum Altar zu führen. Man trennte sich des Abends, und die böswilligen Freundinnen wünschten ihrer tapfern Gefährtin eine ruhige Nacht.

Man versammelt sich des andern Morgens: Ist sie schon heruntergekommen? — hat man sie gesehen? — weiß man ob sie sich gefürchtet hat? — hat sie nach Hülfe gerufen? — Was ist vorgegangen? — Niemand weiß es! — lasset uns hinaufgehen, sagen die Mädchen, und nachschauen — ihr Stolz gab es nicht zu, zu rufen — — sie wird es nicht eingestehen wollen, daß sie sich gefürchtet hat, — — man nähert sich auf den Fußspitzen der Thüre, eines der Mädchen guckt durch das Schlüßelloch. Dlle. van O... ist schon auf, aber sie ist noch nicht angekleidet, die Faullenzerin! ihr langes schwarzes Haar ist in Unordnung. — Was macht sie? sie scheint mit Jemanden zu sprechen — — mit wem spricht sie? — ach! sie ergreift ihren Brautkranz; was thut sie damit? — sie hält auch den Brautschleier in der Hand — jetzt nimmt sie ihren Schmuck aus dem Kästchen! — Ach! siehst du das Skelett! sie setzt es auf einen Stuhl — sie hat sich also nicht davor gefürchtet, sie setzt ihren weißen Kranz, und ihr Perl-Diadem dem Todtenschädel auf. Mein Gott! — sie schlingt ihre Braselets um die Arme des Gerippes — sie spricht mit ihm. O! welche Blicke — sie läßt wieder seine Hand fahren. — Sie hat den Verstand verloren! Susanne! Suschen! — sie hört nicht — Himmel, was haben wir gethan! Suschen erkennt unsere Stimme nicht mehr. —

Man sprengte die Thüre ein, stürzt sich auf das junge Mädchen — bestürmte sie mit Fragen, aber vergebens, sie blickte ihre Freundinnen, ihre Eltern mit gleichgiltiger Miene an, sie umarmte das Skelett, und drückte es an ihre Brust! Man zweifelt an ihrer Rettung. —

Korrespondenz.

Königsberg, den 12. Mai 1837.

Wenn auch der in seiner Herrlichkeit und Schöne wieder bei uns erschienene Frühling uns täglich neue Blüten und Blumen bringt, täglich Feld und Flur reizender schmückt, so will die schnell dahinfließende Zeit uns doch nicht immer neue interessante Dinge bringen. — Herr Breiting, der berühmte Wiener Tenorist, von dem Ihnen mein Bericht aus den letzten Tagen des April erzählte, ist bereits vor etwa 10 Tagen von hier nach Petersburg abgereiset. Er will auch noch Moskau, Stockholm, Copenhagen u. a. St. besuchen; und erst Ende September nach Wien zurückkehren. Sein Ruf als trefflicher Tenorist hat sich vollkommen bestätigt; er besitzt eine überaus volle und starke Stimme, die aber auch in der Höhe angenehm und wohllautend ist. — Am 29. v. M. gab der Musikdirektor Louis Schubert, ein tüchtiger praktisch und theoretisch ausgebildeter Musiker, der ungefähr ein Jahr das hiesige Orchester dirigirte, eine Stelle, die gegenwärtig Hr. Wagner verwaltet, ein Konzert im Saale des Schauspielhauses. Hr. Breiting un-

terstützte dasselbe durch den Vortrag eines Liedes (Bewußtsein von Lachner), sonst wurden darin nur Kompositionen vom Konzertgeber vorgetragen. Große Symphonie No. IV. B-dur, Quartett fürs Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell, und Ouverture zur Oper: „Herzog Carl von Burgund, oder: Die Schlacht bei Murten." In allen diesen Kompositionen bewies sich Hr. Schubert als einen recht tüchtigen Komponisten.

Nach dem Abgange unserer braven Sängerin Dem. Grosser, die in Berlin beim Königstädter Theater nicht mit demselben Beifall wie bei uns gespielt hat, reiste unser thätige Schauspieldirektor Hr. Hübsch, der jetzt schon fast drei Jahre sich in der hiesigen schwierigen Stellung beim Theater behauptet hat, selbst nach Leipzig, und gewann Dem. Löw, die längere Zeit als erste Sängerin in Leipzig engagirt war, für unser Theater. Sie ist bereits am 4. Mai als Desdemona in „Othello" und Sonntag d. 7. d. M. als Rhetia im „Oberon" aufgetreten, und hat sich als routinirte und brave Sängerin den Beifall aller Musikfreunde und Kenner erworben. Heute wird dieselbe als Prinzessin von Navarra in „Johann von Paris" ihre dritte Vorstellung geben."

Hr. u. Mad. Laddey, die sich keiner besondern Theilnahme von Seiten des hiesigen Publikums zu erfreuen hatten, beschlossen ihr Gastspiel am hiesigen Orte mit dem sogenannten Schauspiel (es könnte viel passender Lustspiel heißen): „Kean," welches bei ihnen so viel Beifall gefunden hat. Auch hier war die erste Vorstellung, zugleich Benefize für das genannte Künstlerpaar, recht zahlreich besucht, und das Stück gefiel. Die Wiederholung desselben, wurde aber schon viel kälter aufgenommen.

Die Familie Tourniaire giebt hier noch immer ihre Reitervorstellungen, die aber auch nicht besondere Theilnahme finden, so daß man wissen will, daß sie schon eine bedeutende Einbuße am hiesigen Orte erlitten habe. Auch die ihr gehörige Menagerie, die sich längere Zeit in Elbing aufgehalten hat, wird jetzt hier gezeigt; enthält aber außer dem Rhinozeros, einem Löwen und ein paar Schlangen nichts besonderes. Wie es heißt, auch der Zettel besagt es, wird Tourniaire's Gesellschaft nur noch wenige Tage hier verweilen, und am ersten Pfingstfeiertage ihre letzte Vorstellung geben. Sie werden von hier über Riga nach Petersburg gehen.

Ein trauriges Ereigniß, das am Sonntage den 30. April vorfiel, nimmt die Theilnahme des Publikums in hohem Grade in Anspruch. Der einzige Sohn einer armen Beamtenwittwe, der auf hiesiger Universität bald sein Triennium absolvirt hatte, kam durch ein unglückliches Duell ums Leben. Er wurde vor einigen Tagen, gefolgt von seinen trauernden Commilitonen und mehreren Professoren zur Gruft bestattet. Der Streit soll um einer Kleinigkeit willen entstanden sein. Ob es kein Mittel giebt, um diesen grausamen Gebrauch des Mittelalters bei uns auszurotten? — Wie bewahrten die alten Griechen und Römer ihre Ehre und straften die Verletzung derselben? — Wie halten es in diesem Punkte die meisten übrigen Völker der Erde? — Sind unsere strengen Duellgesetze zum Verhüten des Duells ausreichend und genügend? — — — Der Gegner hat sich freiwillig den Richtern gestellt, und harrt im Gefängniß der Entscheidung seines Schicksals entgegen.

Am Mittwoch den 17., Donnerstag den 18. u. Freitag den 19. d. M. soll hier wiederum ein großes Musikfest stattfinden, über dessen Ausführung und die Neuigkeiten, welche die kommenden Tage uns bringen dürften, wir nächstens wieder Bericht erstatten werden.

Wahrlieb.

Nachrichten

aus dem Danziger Regierungs-Bezirk pro April. (Vom 1. Mai.)

(Fortsetzung.)

Bei den noch allgemein fortdauernden hohen Wasserständen stehet zu besorgen, daß die Abwässerung der inundirten Felder nicht sobald möglich werden wird, und somit für die Bestellung der letztern wie auch für die Erhaltung der Saaten und die Ernäherung des Viehes bei der weit vorgerückten Jahreszeit besondere Verlegenheiten eintreten werden. Der nachtheilige Einfluß des späten Nachwinters auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse läßt sich zwar noch nicht umfassend ermessen — indessen kann man schon soviel absehen, daß der Wirthschaftsbetrieb des Landmannes zunächst durch den Aufenthalt, welchen die Feldarbeiten gefunden haben, wesentlich erschwert werden wird, wozu denn noch die bereits hin und wieder sehr fühlbar gewordenen Bedrängnisse des durch längeres Einhalten des Viehes in den Ställen ausgegangenen nach dem Ergebniß der vorjährigen kärglichen Heu-Ernote nur sehr spärlich gewesenen Futter-Vorraths und des noch zeitigen Fehlens an Weide, treten, in Folge dessen viele Wirthe jetzt schon in die Nothwendigkeit gekommen sind, ihren Viehbestand entweder zu vermindern oder zu dessen einstweiliger Erhaltung theilweise ihr Saatgetreide zu verwenden.

Barometerstand, höchster den 10., 25. u. 26. April 28. 4,00.
— niedrigster d. 4. — 27. 10,90.
Thermometerstand, höchster d. 30. — +15,10 R.
— niedrigster d. 2. — —3,20 „

Der Gesundheitszustand unter den Menschen ist befriedigend und durch keine verheerenden allgemeinen Uebel gestört worden.

Sporadisch erschienen gastrische und nervöse Fieber mit entzündlichen Brustleiden.

Die nach unserm vormonatlichen Berichte auf der Danziger Nehrung erschienene Pockenkrankheit ist den angewandten medizinal-polizeilichen Vorkehrungen noch nicht gänzlich gewichen.

Hierzu Schaluppe No. 55.

Schaluppe № 55. zum Danziger Dampfboot № 59.

Am 18. Mai 1837.

Unglücksfälle. In Folge des übermäßigen Genusses geistiger Getränke ist ein Einsasse in Ossowo, Stargardter Kreises auf dem Wege vom Kruge nach seiner Behausung verstorben.

Durch die Einwirkung der Kälte, unterwegs bei heftigem Schneetreiben sind, den rechten Weg in der verstümten Bahn verfehlend, drei Personen verunglückt, als: ein bäuerlicher Einsasse aus Silienhoff, Carthauser Kreises; ein Käthner aus Sdunitz, im nämlichen Kreise; ein Waldwärter aus Sarnowo, Berenter Kreises; und es sind die angestellten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg geblieben.

An den Folgen eines im Februar dieses Jahres erlittenen tollen Hundsbisses ist ein, hier in Danzig angesessener Mann im Alter von 26 Jahren unter den Symptomen der Wasserscheu gestorben, nachdem er es im Nichterkennen der Krankheit des bald darauf getödteten Thiers und der Gefährlichkeit der Verletzung verabsäumt hatte, auf der Stelle radikale ärztliche Behandlung der Wunde zu suchen.

Durch Sturz ins Gewässer sind eine Frauensperson aus Fiedlin, Carthauser Kreises; ein Gewerksmann aus Schöneberg, Marienburger Kreises; zwei Einsassen aus Kositzkau im Carthauser Kreise, beim Fischen ums Leben gekommen.

Am 12. April brach der 24 Jahr alte Einwohner Peter Wienbrand aus Stobbendorf, Marienburger Kreises, als er beim Transport eines Kahns, um denselben aus dem Haf auf das offene Wasser der Weichsel zu bringen, zu Schlitten Hülfe leistete, durch die Eisdecke ein, gerieth unter das ebenfalls eingebrochene Gefäß und ward leblos aus dem Wasser hervorgezogen.

Am 20. April führten die beiden Söhne des Baggermeisters Wulf zu Neufahrwasser, beide im Mannesalter, ein mit Erbsen beladenes Boot von Danzig die Weichsel hinab und ließen in der Nähe des Ballastkruges bei Neufahrwasser die Anker fallen. Bei dem starken Strome lief das Ankertau sehr schnell aus, und da der ältere der Brüder, Gottfried, mit den Füßen darin verwickelt ward, so wurde er, und demnächst auch der jüngere, Eduard, der ihn zu ergreifen suchte, über Bord gerissen. Dem Letzteren gelang es noch durch schnelles Erfassen des Bootsrandes, sich zu retten, der Erstere dagegen ertrank. Sein Leichnam, bis dahin nicht aufgefunden, ist von dem starken Strome wahrscheinlich in die See geführt worden.

Am 20. April wurde ein mit Roggen beladener, der neuen Bordings-Rhederei hieselbst gehöriger Bording auf der Fahrt nach der Rhede begriffen, durch den starken Strom einem andern vor Anker liegenden Bording dergestalt vor dem Bug getrieben, daß er auf der Stelle sank, und mit dem größesten Theil der Ladung unter Wasser gesetzt ward.

Am 23. April strandete das Danziger Schiff Nikolai I. geführt vom Kapitain Hase mit einer für das Ausland bestimmten Holzladung, am Ostseestrande bei Glettkau, Danziger Landkreises, die Mannschaft aber ward durch das herbeigeeilte Lootsen-Personale gerettet.

(Schluß folgt.)

---

und Belehrung, den unschuldigen hülfsbedürftigen Kindern des so anspruchlosen, als geistreichen Dichters, den Dank abzutragen. Schumachers Tod wird allgemein betrauert, denn er ward allgemein geliebt und geachtet. Diese Zuneigung kann nicht mit ihm ins Grab gesenkt sein, sie wird sich thätig erweisen zum Wohl seiner bedürftigen Kinder.

Danzig, d. 16. Mai 1837. Louis Botzon.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige des Herrn Stadtraths Botzon, lade ich hiedurch zur Subscription mit dem Bemerken ganz ergebenst ein, daß die Namen der verehrten Subscribenten dem zweiten Theil vorgedruckt werden sollen.

L. G. Homann, Kunst- und Buchhändler.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard und redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.